

„Ty morjak“ in Schwabing, „Strontium 90“ beim Ostermarsch Die Jugendbewegung im Protest der frühen 1960er Jahre

Die „langen sechziger Jahre“ gelten als wichtige Umbruchsphase in der Nachkriegsgeschichte.¹ Tiefgreifende Veränderungsprozesse kamen in Gang, freilich nicht ohne dass soziale, politische und ideologische Konflikte vehement ausgetragen wurden. Die „Unruhe der Jugend“, von der in der Bundesrepublik um 1968 viel die Rede war,² artikuliert sich in den frühen 1960er Jahren noch nicht in einer Protestbewegung. Sie wurde allerdings in einzelnen Protestmanifestationen sichtbar, wie etwa kleineren studentischen Demonstrationen wegen der „Spiegel-Affäre“ im Herbst 1962 oder den erheblich größeren Kundgebungen zur „Aktion Bildungsnotstand“ 1965.³ Protagonisten aus der Jugendbewegung standen hier zwar nur selten in den vorderen Reihen, aber sie blieben auch keineswegs immer abseits, wie der Blick auf die Ostermärsche und die „Schwabinger Krawalle“ zeigt.

Als Auslöser der „Schwabinger Krawalle“, jenem Jugendprotest-Ereignis, das vom 21. bis 25. Juni 1962 München in Atem hielt, gelten fünf Mitglieder einer Jungenschaft.⁴ Sie betätigten sich in ihrer Freizeit gemeinsam in einer der Münchener Gruppen des 1960 gegründeten „Bundes deutscher Jungenschaften“ (BdJ).⁵ Ihre Horte war Ende der 1950er Jahre, also schon vor Entstehung des BdJ, auf Initiative des Verlagskaufmannslehrlings Hans „Sitka“ Wunderlich (geb. 1941) gebildet worden. Wunderlich hatte davor bereits in einer anderen Münchener Gruppe mitgewirkt, die sich zur „Autonomen deutschen Jungenschaft“ zählte und zu der auch der später auf der Burg Waldeck bekannt gewordene Liedermacher Christof Stählin (geb. 1942) gehörte.⁶ Der erweiterte Kreis der Horte bestand aus bis zu 15 Jungen.⁷ Sie interessierten sich besonders für die Ideen der Deutschen Jungenschaft vom 1.11.1929 (dj.1.11), jedoch hatte keine der dj.1.11 nahestehenden Zusammenschlüsse in München eine Gruppe. Hingegen war mit dem damaligen Doktoranden und späteren Soziologie-Professor Roland Eckert (geb. 1937) der erste Bundesführer des in Süddeutschland aufblühenden BdJ in München ansässig. Mit ihm standen die Hortenmitglieder in regem Kontakt.⁸

Am 21. Juni 1962 zog zu fortgeschrittener Abendstunde ein Teil der Gruppe in die Leopoldstraße, um sich in einem ihrer Stammlokale, dem „Schwabinger Nest“, ein Eis zu gönnen. Hier fassten nun der junge Schreiner, die beiden Lehrlinge und die zwei Gymnasiasten den Entschluss, sich wenige Meter von dem Café entfernt als Straßenmusikanten zu versuchen.⁹ Ihre musikalischen Darbietungen stießen bei den Passanten auf „begeisterte“ Reaktionen,¹⁰ vielleicht auch deshalb, weil das Quintett stimmungsvolle russische Volkslieder wie etwa „Ty morjak“ intonierte,¹¹ die unter Jungenschaftlern sehr beliebt waren. Kurz nach halb elf wurden die gitarrenbegleiteten

Gesänge jedoch jäh unterbrochen: Ein Streifenwagen hielt an der Straßenecke. Zwei Polizeibeamte forderten die Musikanten zum Einsteigen auf.¹² Allerdings fanden nicht alle fünf auf der Rückbank des Polizeiautos Platz. Aus Sorge vor der Schelte seines strengen Vaters nutzte der zuerst eingestiegene Klaus „Hauke“ Olbrich (geb. 1943) die Gelegenheit und entwischte durch die gegenüberliegende Wagentür.¹³ Und als der letzte der Reihe, Michael „Mauko“ Erber (geb. 1944), bemerkte, dass das Fahrzeug bereits voll besetzt war, zog er es vor, die Gitarren im „Schwabinger Nest“ in Sicherheit zu bringen und den Gang der Ereignisse von dort aus zu beobachten.¹⁴

Wie die Süddeutsche Zeitung berichtete, hatte sich nach Eintreffen der Polizei im Nu „ein kleiner Menschauflauf“ gebildet: „Die Mehrzahl der Versammelten protestierte gegen die Festnahme, abschätziges Bemerkungen fielen, und ehe sich die Polizeibeamten der drängenden Menge erwehren konnten, hatte jemand aus einem Hinterreifen des Funkstreifenwagens die Luft entweichen lassen.“¹⁵ Was zu diesem Zeitpunkt noch keiner ahnen konnte: Aus dem Vorfall an der Schwabinger Leopoldstraße sollten sich tagelange Auseinandersetzungen zwischen einer aufbegehrenden Jugendszene und der städtischen Polizei entwickeln: Die „Schwabinger Krawalle“ hatten begonnen.

Waren die „Schwabinger Krawalle“ ein jugendbewegtes Protestereignis?

Der eingangs geschilderte „Krawall“-Auftakt am 21. Juni 1962 lässt sich als Verlaufsmuster in folgender Weise zusammenfassen: Ausgangspunkt war ein nächtliches Musikspiel im Freien, das herbeigerufene Streifenbeamte zu unterbinden versuchten. Das als Festnahme gedeutete Einschreiten gegen die Musikanten stieß in einer rasch anwachsenden Menge auf Unmut. Es kam bald zu Rangeleien mit der Polizei. Bemerkenswert ist, dass es den Protestierern gelang, über einen längeren Zeitraum die Kontrolle über die Straße zu gewinnen.

In den vier Nächten darauf waren ohne einen solchen Anstoß wie der Musikanten-Festnahme jeweils ähnliche Folgeereignisse zu beobachten, wobei die Beteiligten die Leopoldstraße stundenlang okkupierten. So hieß es zum Beispiel in einem Bericht der Süddeutschen Zeitung über die letzte Protestnacht: „Eine Gruppe von etwa 200 bis 300 Halbstarke [...] drang langsam auf die Straße vor und blockierte den Verkehr. Durchpreschende Autos wurden mit Flaschen beworfen und mit Stiefeln getreten. Die Neugierigen rückten zaghaft auf die Fahrbahn nach.“¹⁶ Die Verkehrsblockade wurde zum Teil offenbar koordiniert per Trillerpfeifensignal vorgenommen.¹⁷ Unter die Zuschauer am Straßenrand mischten sich später nach Erinnerung des damaligen AstA-Vorsitzenden der Ludwig-Maximilians-Universität sogar, wie er sagte, „alte Omas und Leute aus den Wohnungen mit Klappstühlen“.¹⁸ Die Einsatzkräfte versuchten Abend für Abend die Straße zu räumen und vermeintliche oder tatsächliche „Störer“ zu ergreifen. Allerdings brachten die Wahllosigkeit der Festnahmen und die überharten Schlagstockeinsätze in zunehmendem Maße die liberale Öffentlichkeit gegen die Polizeieinsätze auf.

Die fünf Musikanten traten bei den weiteren Protestereignissen ab dem 22. Juni nicht mehr öffentlich in Erscheinung, wenngleich sie sich bei den „Folgekrawallen“ unter die Schaulustigen mischten – „aus Neugier“, wie sich Wolfram Kunkel (geb. 1943) und Michael Erber erinnern.¹⁹ Dennoch geriet die Gruppe bei der Münchener Polizei wegen des Interesses für russische Kultur ernsthaft in den Verdacht der „kommunistischen Umtriebe“. Schließlich war es jedoch der bayerische Staatsschutz selbst, der den Musikanten ihre gegenüber den Behörden beteuerten harmlosen Absichten bestätigte: In einem internen Schreiben wurde am 4. Juli 1962 konstatiert, das Quintett sei „lediglich aus Freude am Spiel“ aufgetreten, „und zwar ohne jede Veranlassung dritter Personen“.²⁰ Dementsprechend unterstellte das Amtsgericht München in seinen Strafbefehlen, in denen die fünf Jungenschaftler zu Geldbußen von 20 bis 40 Mark verurteilt wurden, auch nur verkehrsbehindernde Absichten. So habe beispielsweise Michael Erber beim Musizie-

Aktenzeichen: 1 Ca 609/62 jug1
Dieses Aktenzeichen ist auf allen Zuschriften anzugeben.

Amtsgericht München, Abteilung Jugendgericht

Strafbefehl (Abschrift)

An Herrn Michael Erber
Schüler

München 22
Liebigstraße 19

Nach einer Anzeige des Pol.-Präs. München — ~~XXXXXX~~ vom 12.7.62 haben Sie am 21.6.1962 gegen 22.40 Uhr auf der Leopoldstraße in München vor dem Anwesen Nr.40 gemeinschaftlich mit vier anderen auf dem Grünstreifen, der dort neben dem Gehweg verläuft, Gitarre gespielt. Dies hatte zur Folge, daß sich eine grössere Zuschauermenge ansammelte. Da der gesamte Fußgängerverkehr hierdurch ausserst stark behindert war, mußten Funkstreifenbeamte eingreifen, um die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, insbesondere auch des Verkehrs zu gewährleisten. Die Störung des Fußgängerverkehrs haben Sie als Folge Ihres Verhaltens erkannt und zumindest billigend in Kauf genommen.

Diese Handlung erfüllt den Tatbestand einer in Mittäterschaft begangenen Übertretung des groben Unfugs gen. § 360/1 Ziffer 11, 47 StGB

Beweismittel: PHW Sixt,

Auf schriftlichen Antrag des Staatsanwalts wird/werden nach den angeführten Vorschriften und nach §§ 407ff. der Strafprozeßordnung gegen Sie eine

~~Vorstrafe von~~
Geldstrafe von 20.-- DM

festgesetzt. An die Stelle der Geldstrafe tritt im Falle der Uneinbringlichkeit eine

~~Haft-~~ strafe von 4 Tagen
monatl. Ratenzahlungen von 5.-- DM fällig je am 1.d.M.,
~~Außenstr.~~ erstmals am 1.10.62 wurden bewilligt.

~~Abgeurteilt~~

Sie haben die Kosten des Verfahrens zu tragen.

5009 5. 62 Arbeitsverwaltung Straßburg Bitte wenden!



Abb. 1: Strafbefehl des Amtsgerichts München für Michael Erber, 12.07.1962

Abb. 2: Hans Wunderlich, Wolfram Kunkel und Michael Erber bei einer Nachinszenierung in der Leopoldstraße für die Fernsehreportage „Achtung Polizei! Prügeln Knaben?“, Fotografie, 23.10.1963

ren auf der Bank „die Störung des Fußgängerverkehrs [...] erkannt und zumindest billigend in Kauf genommen“, was „den Tatbestand einer in Mittäterschaft begangenen Übertretung des groben Unfugs“ erfülle (Abb. 1).²¹

Die fünf Jungenschaftler spielten also über die Tatsache hinaus, dass die polizeiliche Unterbindung ihrer Straßenmusik zum Protestanlass wurde, keine aktive Rolle im Ereignisverlauf. Dennoch könnte man sich angesichts der Bedeutung der Musik bei den „Schwabinger Krawallen“ fragen, ob hier vielleicht Jugendbewegungseinflüsse von Belang gewesen sind. Musik war nämlich bereits in der Vorphase des Protestereignisses, das heißt bei aktenkundlich gewordenen frühsummerlichen Zwischenfällen 1962, die rückblickend im Zusammenhang mit den fünf „Krawall“-Nächten gesehen werden können, immer im Spiel gewesen. Das erste dieser Ereignisse, bei dem sich die Münchener Polizei am 5. Juni genötigt fühlte, mit Streifenwagen und Gummiknüppeln auszurücken, war ein gut besuchtes Jazzkonzert in der Ludwig-Maximilians-Universität, das durch Zugabeforderungen über Gebühr verlängert wurde.²² Und am 20. Juni wurde einem Presseberichterstatter zufolge auf dem Schwabinger Wedekindplatz zur Gitarrenmusik barfuß Twist getanzt, bevor die Macht der Ordnungshüter für Ruhe sorgte.²³ Twisttänzer fielen den Beobachtern auch während der Hauptphase der Proteste, also den fünf Nächten vom 21. bis 25. Juni, so sehr ins Auge, dass in der Literatur bisweilen von „Twistkrawallen“ die Rede ist.²⁴

Mehr Jazz und Twist als Folk und Folklore – auch die Klangspuren der „Schwabinger Krawalle“ weisen nicht in Richtung der Jugendbewegung. Die aus einer Jungenschaft kommenden fünf Straßenmusikanten waren absichtslose Auslöser eines generationell-jugendkulturellen Konfliktsignals und nicht die bewussten Signalgeber, als die sie bisweilen in der medialen Ereignisrückschau erschienen sind (Abb. 2).

Aufstieg und Niedergang der Ostermarschbewegung in den 1960er Jahren

Anders gelagert waren die Beziehungsverhältnisse zwischen Jugendbewegung und Protest im Falle der Ostermarschbewegung. Jugendbewegte Akteure waren hier in der Entstehungsphase noch nicht beteiligt. Die deutsche Ostermarschbewegung geht vielmehr auf andere Ursachen aus den späten 1950er Jahren zurück.²⁵ Nachdem die SPD 1957 die Bundestagswahlen erneut verloren hatte, wollte sie ihrem Widerstand gegen eine atomare Bewaffnung der Bundeswehr mit den Mitteln des außerparlamentarischen Protests Nachdruck verleihen. Wie schon zu Zeiten der „Ohne-mich-Bewegung“ gegen den Aufbau der Bundeswehr wurden die Sozialdemokraten auch hier in ihrem Vorgehen durch entsprechende Umfragen ermutigt. Diese signalisierten eine hohe Zustimmung für die Ziele der „Kampf-dem-Atomtod“-Bewegung (KdA).²⁶ Obgleich die KdA 1958 mehrere Großkundgebungen mit bis zu 150.000 Teilnehmern organisierte, konnte die SPD aus den Mobilisierungserfolgen kein politisches Kapital schlagen – im Gegenteil: Bei den Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen unterlag sie überraschend der CDU. Im Rahmen ihrer nun einsetzenden Neuorientierung entschloss sich die Sozialdemokratie nicht nur zur Beendigung des außerparlamentarischen Protestkurses, sondern zu einem grundlegenden Kurswechsel, der sich in der Verabschiedung des „Godesberger Programms“ 1959 dokumentierte.²⁷

Die Anfang 1960 entstandene Ostermarschbewegung knüpfte an die Reste der KdA an, doch wurden ihre Aktionen nun von der Godesberg-SPD bekämpft. Insofern war es kein Zufall, dass die neue Bewegung alsbald zu einem „Sammelpunkt derjenigen [wurde], die sich mit der Haltung der SPD immer weniger identifizieren konnten“, und sich schließlich sogar „zum Schmelztiegel der bundesdeutschen Neuen Linken“ weiterentwickelte.²⁸ Auch der Mitbegründer und erste Sprecher der Bewegung, Hans-Konrad Tempel (geb. 1932), hatte bei den Sozialdemokraten seine politische Heimat gefunden. Er war als überzeugter Pazifist aber auch Mitglied der SPD-nahen Vereinigten Kriegsdienstgegner (VK). Zusammen mit norddeutschen Sektionen der beiden anderen pazifistischen Organisationen in Westdeutschland, der Internationale der Kriegsdienstgegner (IdK) und der Deutschen Friedensgesellschaft (DFG), können die VK als maßgebliche Träger des ersten Ostermarsches im März 1960 gelten. Der Antrieb für die Organisation dieses Ostermarsches von Hamburg, Bremen, Braunschweig, Lüneburg und Hannover zum Raketenübungs Gelände der Bundeswehr in Bergen-Hohne war aber wohl nicht allein Frustration über den verteidigungspolitischen Schwenk der Sozialdemokratie. Ermutigend wirkte auch das Vorbild einer neuen britischen Protestbewegung, die Tempel selbst 1959 kennen gelernt hatte: die Ostermärsche der Campaign for Nuclear Disarmament (CND), die seit 1958 jährlich von London zum Atomwaffenlaboratorium in Aldermaston durchgeführt wurden.²⁹ Diese Aktionen versuchten die deutschen Pazifisten in ihre Heimat zu übertragen. Wenngleich sie mit „Ostermarsch der Atomwaffengegner“ 1961 einen eigenständigen Namen für ihre Organisation wählten,³⁰ übernahmen sie vom britischen Vorbild das eigentlich aus den Buchstaben CND stilisiert zusammengesetzte „Peace“-Logo (☮) auf ihren Plakaten.³¹

Trotz des global wirksamen Bezugsrahmens der atomaren Bedrohung im Kalten Krieg waren transnationale Verbindungen für die weitere Entwicklung der Ostermarschbewegung in Deutschland jedoch weniger bedeutsam als die „nationalen Protesttraditionen“, wie Holger Nehring festge-

stellt hat.³² In Großbritannien wie auch in den meisten anderen Ländern, in denen Friedensbewegungen seit dem Ende der 1950er Jahre aktiv geworden waren, führte nämlich das Zustandekommen eines Moratoriums für überirdische Atombombentests 1963 zur Beruhigung der Proteste.³³ Hingegen stiegen die Teilnehmerzahlen bei den Ostermärschen in Deutschland, die sich von Beginn allgemein gegen Atomrüstung und Militarismus positioniert hatten, bis 1964 auf rund 100.000 an.³⁴

Bereits 1962 hatte die Bewegung ihren Namen zu „Ostermarsch der Atomwaffengegner – Kampagne für Abrüstung“ erweitert. 1963 wurde die Reihenfolge der beiden Namensbestandteile getauscht und als Namenskürzel „KfA“ gebräuchlich.³⁵ 1968 taufte sich die KfA schließlich in „Kampagne für Demokratie und Abrüstung (KfDA)“ um.³⁶ Wie diese Namensänderungen andeuten, vergrößerte die Ostermarschbewegung im Verlauf ihres Bestehens das thematische Spektrum und entwickelte sich „Mitte der 60er Jahre zu einem Kristallisationspunkt der außerparlamentarischen Opposition“.³⁷ Die KfA fungierte zeitweilig als Koordinationsstelle für den Protest gegen die geplante Notstandsgesetzgebung und den Vietnamkrieg. Allerdings verlor sie schon bald ihre Führungsrolle in der Linksoption an die aktiveren studentischen Gruppen, welche die Richtung der 68er-Bewegung zunehmend selbst bestimmen wollten.

Im Zuge des Aufschwungs der 68er-Bewegung 1967/68 stiegen auch bei den Ostermärschen die Zahlen der Kundgebungsteilnehmer nochmals an, 1968 sogar auf circa 300.000. Überschattet wurden die Ostermärsche 1968 jedoch vom Attentat auf Rudi Dutschke (1940–1979). An vielen Hochschulorten verbanden sich die Kundgebungen mit Demonstrationen oder Blockadeversuchen, um die Auslieferung der Springer-Presse zu unterbinden. Nachdem die Ostermarschbewegung sich immer enger mit dem 68er-Protest verwoben hatte, führte nun auch dessen Zerfall zum Niedergang der KfDA.³⁸ Erst mit dem Wiedererstarken der Friedensbewegung in den frühen 1980er Jahren lebte die Protesttradition der Ostermärsche wieder auf.

„Bunte Protestgeschichte“: Jugendbewegung und Ostermarsch in den frühen Sechzigern

Die frühen 1960er Jahre stellen in der Geschichte der Jugendbewegung das Ende einer letzten kurzen Blütezeit dar, die in der Nachkriegszeit zunächst zu beobachten war. Um 1960 gehörten ca. 140.000 Kinder und Jugendliche den drei großen Pfadfinderbünden an, geschätzte 10.000 bis 20.000 Mitglieder zählten die freien Bünde.³⁹ Trotz ihrer überschaubaren Größe waren letztere dennoch stilistisch tonangebend, weswegen diese Phase auch als die „Wiederbelebung“ der jugendschaftlich-autonomen „dritten Welle“ der Jugendbewegung bezeichnet werden kann.⁴⁰ Wie Eckard Holler festgestellt hat, dominierte in der Nachkriegs-Jugendbewegung zwar durchaus eine „antifaschistische und antimilitaristische Grundstimmung“, zugleich aber gab man sich auch betont unpolitisch.⁴¹ Die Gruppen beschäftigten sich zwar teilweise mit aktuellen Problemen der Zeit, leiteten hieraus jedoch nur selten politische Aktivitäten ab.

Dass in der Forschungsliteratur so für den ersten Ostermarsch in Norddeutschland 1960 keine nennenswerte Unterstützung aus der Jugendbewegung registriert wird, überrascht insofern nicht. Allerdings zeigt bereits ein Blick in die Vorstandslisten der Ostermarschbewegung, dass an ihr zwei wichtige Persönlichkeiten mit jugendbewegtem Hintergrund beteiligt waren. Vorstandsmitglied Arno Klönne (geb. 1931) hatte bis 1957 eine Jungenschaftsgruppe in Paderborn geleitet; der 1964 ins Amt gekommene Geschäftsführer Klaus Vack (geb. 1935) kam selbst aus der Naturfreundejugend. An der Ausweitung des Themenspektrums der Kampagne für Abrüstung waren Klönne und Vack zusammen mit Andreas Buro (geb. 1928), der 1964 Hans-Konrad Tempel als KfA-Sprecher ablöste, maßgeblich beteiligt.⁴²

Zu den „befeindeten Organisationen“ der Ostermarschbewegung, die in ihrem Vorstand stimmberechtigte Delegierte entsenden konnten, gehörten auch drei Jugendorganisationen: der

1961 wegen seiner linksoppositionellen Tendenzen von der SPD verstoßene Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS), der der IdK zugeordnete Internationale Studentische Arbeitskreis der Kriegsdienstgegner (IAK, später ISK), und als einziger jugendbewegter Verband die Naturfreundejugend,⁴³ die sich ab 1961 in Hessen und Baden-Württemberg an Ostermärschen beteiligte.⁴⁴ Aus der Arbeiterjugendbewegung waren zunächst auch die „Falken“ dabei, mussten dann aber auf Druck der SPD offiziell ihre Mitwirkung an der KfA aufgeben, wenngleich nicht unterbunden werden konnte, dass Falken-Mitglieder in großer Zahl weiterhin aktiv an den Märschen teilnahmen.⁴⁵

Eine Brücke von der KfA zur Jugendbewegung stellte außerdem die von Arno Klönne zusammen mit Jürgen Seifert (1928–2005) und Karl Hermann Tjaden (geb. 1935) seit 1957 herausgegebene Zeitschrift „pläne“ dar, die in sympathisierender Absicht ausführlich über die Ostermärsche berichtete.⁴⁶ 1961 entstand dazu ein gleichnamiges Platten-Label, das in den 1960er und 1970er Jahren namhafte Künstler der linken Liedermacher- und Folkszene wie Dieter Süverkrüp (geb. 1934) oder Hannes Wader (geb. 1942) unter Vertrag hatte. Auf einer der ersten „pläne“-Platten, den 1963 erschienenen „Ostersongs 62/63. Lieder zum Ostermarsch“, findet sich Gerd Semmers (1919–1967) deutsche Fassung von „Strontium 90“, die auf den Märschen gerne gesungen wurde.⁴⁷ Ebenso wie die publizistische Darstellung von Protestinhalten trug sicherlich auch die Popularisierung von Protestsongs dazu bei, die Ostermarschbewegung unter Jugendlichen bekannt zu machen.

Wohl die größte Aufmerksamkeit innerhalb der bündischen Jugendbewegung erreichten die Ostermärsche im „Hortenring“, einem Zusammenschluss autonomer Jungenschaften in Nordrhein-Westfalen, die sich selbst in der Tradition der dj.1.11 der späten Weimarer Republik sahen.⁴⁸ Nach dem Ostermarsch 1961, über den „pläne“ in einer Sondernummer ausführlich berichtet hatte,⁴⁹ kam es im Hortenring zu kontrovers geführten Diskussionen, in denen es auch darum ging, ob sich die Jungenschaft an einem derartigen Protest beteiligen sollte.⁵⁰ Im April 1962 schlossen sich allerdings offenbar nur fünf Hortenring-Mitglieder in Duisburg dem Ostermarsch West an,⁵¹ der über Essen und Bochum nach Dortmund führte. Ein Jahr später war die Gruppe nach umfangreicheren Vorbereitungen deutlich angewachsen: „am ostermontag standen 15 jungenschaftler des horteninges bei der abschlusskundgebung des marsches west 63 auf dem dortmunder marktplatz“, schrieb einer der Teilnehmer nicht ohne Stolz in seinem mitglieder-internen Bericht.⁵² Ein Teil der Gruppe hatte zuvor auch an einer Sitzblockade auf der Düsseldorfer Königsallee teilgenommen. Protestiert wurde hier gegen das Einreiseverbot für britische Marschteilnehmer, die am Flughafen der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt festgehalten wurden. Die Blockierer mussten zwar eine vorübergehende Festnahme erdulden, fühlten sich von dieser Erfahrung dem Hortenring-Berichterstatter zufolge aber bestärkt: „als sie am abend freigelassen wurden, eilten alle wieder zum ostermarsch, um gegen die bombe, die gewaltpolitik und für ein leben in freiheit, für den besseren menschen zu kämpfen.“⁵³

Erwähnung finden in demselben Text ferner „freunde aus der c.p. [christlichen Pfadfinderschaft], von den nerothern und aus der quickbornjungenschaft“, die an der Kundgebung in Dortmund teilnahmen. Wie sich Norbert Schwarte (geb. 1944) erinnert, gab es beim Nerother Wandervogel einige Mitglieder, die mit den Zielen der Ostermarschbewegung sympathisierten oder gar zu ihren Protestzügen dazustießen – allerdings nicht als Gruppe, sondern nur „privat“.⁵⁴ Auch aus weiteren jungenschaftlichen Zusammenschlüssen beteiligten sich offensichtlich einzelne Mitglieder an den Ostermärschen. Wenngleich zum Teil Diskussionen über die Proteste geführt wurden, sah man ein derartiges politisches Engagement nicht als Aufgabe der Gruppe an, sondern stellte es in das Ermessen jedes einzelnen Jungenschaftlers.⁵⁵ „Meine Teilnahme am Ostermarsch [...] fand im Jungwandervogel nicht wirklich Einzug. Es war die Welt ‚außerhalb‘, gehörte nicht zur Gruppe“, schreibt beispielsweise Eike Seidel (geb. 1949) rückblickend.⁵⁶



Abb. 3: Mitglieder des Hortenrings auf dem Ostermarsch West von Duisburg nach Dortmund, Fotografie, 1964

Obwohl unter den zehntausenden Ostermarschierern der ersten Hälfte der 1960er Jahre nur eine Minderheit der Jugend zuzurechnen war, von der sich vermutlich ein verhältnismäßig kleiner Teil zur Jugendbewegung zählte, bestimmte dieser überschaubare Teilnehmerkreis aber offenbar doch „das Erscheinungsbild der bundesdeutschen Märsche ganz wesentlich“. ⁵⁷ Aus dem todernsten Trauermarsch nach Bergen-Hohne 1960 wurde in den folgenden Jahren ein lebendig durch die Republik ziehender Protest, der mit jugendbewegtem Folk wie auch Skiffle- und Jazzmusik begleitet wurde (Abb. 3).

Dieser jugendbewegt-verwestlichte Proteststil scheint auch das verbindende Element zwischen den sonst in ihren Lebenswelten separierten Teilnehmern aus der Arbeiterjugendbewegung und der bürgerlich-bündischen Jugend gewesen zu sein. ⁵⁸ Mit ihrer Erlebnis- und Gemeinschaftsorientierung übten die Ostermärsche auf junge Menschen aus unterschiedlicher sozialer Herkunft eine Anziehungskraft aus. Dies trug im Verlauf der sechziger Jahre zur Verjüngung des Teilnehmerspektrums der KfA noch vor ihrer Verschmelzung mit der 68er-Bewegung bei. Arno Klönnes These, dass „der fast erstaunliche Erfolg der Ostermarschbewegung ohne das speziell jugendlich-jugendbewegte Element nicht denkbar gewesen“ sei, ⁵⁹ erscheint vor diesem Hintergrund plausibel. Der Stilwandel bei den Ostermärschen in Richtung einer „bunten Protestgeschichte“ ⁶⁰ mit jugendlichem Spaßfaktor weist dabei bereits auf den hedonistischen Proteststil der 68er-Bewegung und der Neuen Sozialen Bewegungen voraus. Ähnlichkeiten gibt es auch zu den „Schwabinger Krawallen“, wenn man sie als einen erlebnisbetonten Jugendprotest zur Eroberung des öffentlichen Raums der Straße interpretiert. ⁶¹ Anders als beim Ostermarsch wurden allerdings in Schwabing 1962 inhaltliche Ziele nur sehr vage erkennbar. Dennoch scheint es mit Blick auf die Bedeutung von Jugendbewegungs-Elementen bei den Ostermärschen dann doch weniger überraschend zu sein, dass nicht nur Twist-Klänge, sondern auch jungenschaftliche Musikdarbietungen zum Anlass für das allgemeine Aufbegehren einer städtischen Jugendzene gegen obrigkeitsstaatliche Einschränkungen werden konnten.

Wie deutlich geworden ist, hatte die Jugendbewegung durchaus einen erkennbaren Anteil am Protest der frühen 1960er Jahre. Wenngleich eigenständige Impulse von ihr ausgingen, war sie aber dennoch nicht einer der maßgeblichen Träger des Protests. Ein Teil von ihr gehörte allerdings durchaus zum gesellschaftlichen Resonanzboden der aufkommenden „Unruhe der Jugend“. Dass beim Mitschwingen der Jugendbewegung im Sound der Revolte auch eigenständige neue Klänge entstanden, davon durften sich die Besucher der Festivals der Burg Waldeck überzeugen. ⁶² Ebenso wie der hedonistisch-jugendbewegte Proteststil überlebte auch der Protestsong die 68er-Krise der bündischen Jugend und konnte so von den Neuen Sozialen Bewegungen der 1970er und 1980er Jahre aufgegriffen werden.

- 1** Arthur Marwick: *The Sixties. Cultural Revolution in Britain, France, Italy and the United States*, c. 1958 - c. 1974. Oxford 1999, bes. S. 7.
- 2** Vgl. Franz-Werner Kersting: „Unruhedikurs“. Zeitgenössische Deutungen der 68er-Bewegung. In: *Demokratisierung und gesellschaftlicher Aufbruch*. Hrsg. von Matthias Frese/Julia Paulus/Karl Teppe. Paderborn u.a. 2003, S. 715-740.
- 3** Vgl. Manfred Liebel: *Die öffentlichen Reaktionen in der Bundesrepublik*. In: Jürgen Seifert: *Die Spiegel-Affäre*, 2 Bde. Olten/Freiburg 1966, Bd. 2, S. 37-240, bes. S. 155-169. - Gerhard Bauß: *Die Studentenbewegung der sechziger Jahre in der Bundesrepublik und Westberlin*. Köln 1977, S. 29-30.
- 4** Vgl. „Schwabinger Krawalle“. *Protest, Polizei und Öffentlichkeit* zu Beginn der 60er Jahre. Hrsg. von Gerhard Fürmetz. Essen 2006. - Stefan Hemler: *Auftakt eines kulturrevolutionären Umbruchs? Die „Schwabinger Krawalle“ 1962*. In: *Historische Jugendforschung. Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung N.F. 4*, 2007, S. 74-101. Die nachfolgenden Darlegungen zur Rolle der Jugendbewegung bei den „Schwabinger Krawallen“ stellen größtenteils eine Zusammenfassung meiner dortigen Ausführungen dar.
- 5** Zu den Anfängen des BdJ vgl. Diethart Kerbs: *Zur Geschichte und Gestalt der deutschen Jungenschaft*. In: *Neue Sammlung* 6, 1966, S. 146-170, bes. S. 154-162. - *Die klare Luft gibt's heute umsonst...* Der Bund deutscher Jungenschaften. Hrsg. von Fritz Schmidt/Bernd Gerhard. Heidenheim 1986, bes. S. 52-72.
- 6** Mündliche Auskunft von Hans Wunderlich am 26.01.2008.
- 7** Archiv des Instituts für Zeitgeschichte, München, ED 750, APO-Archiv/Heinz Koderer, Interview von Esther Arens und Heinz Koderer mit Dr. Michael Erber, Wolfram Kunkel und Hans Wunderlich am 01.06.2002.
- 8** Mündliche Auskunft von Dr. Michael Erber am 19.06.2002 und 27.01.2008. Bekannt waren Mitglieder der Horte auch mit dem damaligen Leiter der Internationalen Jugendbibliothek in München, Walter Scherf (1920-2010). Er war 1949/50 Bundesführer der sich als unpolitischere dj.1.11-Nachfolgerin verstehenden „Deutschen Jungenschaft“ gewesen; vgl. Helmut Grau: dj.1.11. *Struktur und Wandel eines subkulturellen jugendlichen Milieus in vier Jahrzehnten*. Frankfurt a.M. 1976, S. 52-53.
- 9** Interview Erber/Kunkel/Wunderlich 2002 (Anm. 7).
- 10** So Wolfram Kunkels Erinnerung im Interview Erber/Kunkel/Wunderlich 2002 (Anm. 7).
- 11** Mündliche Auskunft von Dr. Michael Erber am 21.02.2013.
- 12** Interview Erber/Kunkel/Wunderlich 2002 (Anm. 7).
- 13** Mündliche Auskunft von Klaus Olbrich am 24.01.2008.
- 14** Interview Erber/Kunkel/Wunderlich 2002 (Anm. 7).
- 15** *Süddeutsche Zeitung (SZ)* vom 23./24.06.1962, S. 9.
- 16** *SZ* vom 27.06.1962, S. 15.
- 17** *Münchner Merkur* vom 25.06.1962, S. 11.
- 18** Interview mit Prof. Dr. Gundolf Seidenspinner (1939-2008) am 18.10.1999.
- 19** Interview Erber/Kunkel/Wunderlich 2002 (Anm. 7).
- 20** Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Mlnn 97954, DD 2 (Eibler) an den Leiter der Kriminalpolizei vom 04.07.1962.
- 21** Privatarchiv Dr. Michael Erber, München, Strafbefehl des Amtsgerichts München, Abteilung Jugendgericht, gegen Michael Erber vom 12. Juli 1962 (Az: 1 Cs 609/62 jug.1).
- 22** Vgl. *SZ* vom 07.06.1962, S. 13. - *Abendzeitung (Nachtausgabe)* vom 06.06.1962, S. 1. - Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 11129, Bericht des Polizeipräsidiums München vom 26.07.1962 über Vorfälle in Schwabing, S. 1-2.
- 23** *SZ* vom 22.06.1962.
- 24** Werner Lindner: *Jugendprotest seit den fünfziger Jahren. Dissens und kultureller Eigensinn*. Opladen 1996, S. 87. - Knut Hickethier: *Protestkultur und alternative Lebensformen*. In: *Die Kultur der 60er Jahre*. Hrsg. von Werner Faulstich. Paderborn 2003, S. 11-30, bes. S. 16.
- 25** Zur Geschichte der Ostermarschbewegung vgl. Karl A. Otto: *Vom Ostermarsch zur APO. Geschichte der außerparlamentarischen Opposition in der Bundesrepublik 1960-1970*. Frankfurt a.M./New York 1977. - Guido Grünewald: *Zur Geschichte des Ostermarsches der Atomwaffengegner*. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 27, 1982, H. 3, S. 303-322. - Jan Wienecke/Fritz Krause: *Unser Marsch ist eine gute Sache: Ostermärsche damals - heute*. Frankfurt a.M. 1982. - Holger Nehring: *Die Anti-Atomwaffen-Proteste in der Bundesrepublik und in Großbritannien. Zur Entwicklung der Ostermarschbewegung 1957-1964*. In: *vorgänge. Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik* 42, 2003, Nr. 4, S. 22-31.
- 26** Vgl. Michael Geyer: *Der Kalte Krieg, die Deutschen und die Angst. Die westdeutsche Opposition gegen Wiederbewaffnung und Kernwaffen*. In: *Nachkrieg in Deutschland*. Hrsg. von Klaus Naumann. Hamburg 2001, S. 267-318, bes. S. 302-305.
- 27** Vgl. Otto 1977 (Anm. 25), S. 56-64. - Andreas Buro: *Es begann schon vor dem Ostermarsch*. In: *vorgänge. Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik* 22, 1983, H. 4/5, S. 103-110, bes. S. 104-106. - Nehring 2003 (Anm. 25), S. 25-26.
- 28** Holger Nehring: *Die Proteste gegen Atomwaffen in der Bundesrepublik und in Großbritannien, 1957-1964 - ein Vergleich zweier sozialer Bewegungen*. In: *Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen* 31, 2004, S. 81-107, bes. S. 95.
- 29** Vgl. Otto 1977 (Anm. 25), S. 67-73. - Grünewald 1982 (Anm. 25), S. 304-305.
- 30** Otto 1977 (Anm. 25), S. 79.
- 31** Allerdings wurde im deutschen Protestkontext das ursprünglich als betont „sachliches“ Buchstaben-Logo konzipierte Peace-Zeichen zum Symbol für eine „Todesrunne“ umgedeutet. Vgl. Holger Nehring: *Politics, Symbols and the Public Sphere: The Protests against Nuclear Weapons in Britain and West Germany, 1958-1963*. In: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, Online-Ausgabe, 2, 2005, Nr. 2, URL: <http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Nehring-2-2005> [01.03.2013], Abschnitt 14.
- 32** Nehring 2003 (Anm. 25), S. 23.
- 33** Vgl. Michael Frey: *The International Peace Movement*. In: *1968 in Europe. A History of Protest and Activism, 1956-1977*. Hrsg. von Martin Klimke/Joachim Scharloth. New York/Basingstoke 2008, S. 33-44, bes. S. 41.
- 34** Vgl. die tabellarischen Angaben bei Grünewald 1982 (Anm. 25), S. 314.
- 35** Vgl. Otto 1977 (Anm. 25), S. 118-124.
- 36** Grünewald 1982 (Anm. 25), S. 320.
- 37** Grünewald 1982 (Anm. 25), S. 318.
- 38** Otto 1977 (Anm. 25), S. 145-179. - Grünewald 1982 (Anm. 25), S. 320-322. - Buro 1983 (Anm. 27), S. 106-107.
- 39** David Reinicke: *Abschied vom Männerbund. Kulturelle Praxis jugendbewegter Gruppen 1945-65*. In: *Historische Jugendforschung. Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung N.F. 7*, 2010, S. 213-229, bes. S. 214.
- 40** Jürgen Reulecke: *Der „Hortenring“ im Ruhrgebiet in den frühen 1960er Jahren*. In: *„Hier gibt es Jungen, die nicht einmal ein eigenes Bett haben“ - tusks KPD-Eintritt 1932 und die Jungenschaftliche Linke nach 1945*. Hrsg. von Eckard Holler (Beiträge zur Jugend- und Jungenschaftsbewegung 6). Berlin 2012, S. 103-112, bes. S. 103.

41 Eckard Holler: Linke Strömungen in den autonomen Jungenschaften nach 1945. In: Hier gibt es Jungen 2012 (Anm. 40), S. 55-70, bes. S. 56.

42 Vgl. Nehring 2004 (Anm. 28), S. 96-97.

43 Otto 1977 (Anm. 25), S. 79.

44 So die Erinnerung von Arno Klönne; mündliche Auskunft am 26.10.2012.

45 Vgl. Otto 1977 (Anm. 25), S. 139-140. - Heiner Halberstadt: Protest gegen Remilitarisierung, „Kampf dem Atomtod“ und die Ostermarsch-Bewegung in Westdeutschland. In: Protestierende Jugend. Jugendopposition und politischer Protest in der deutschen Nachkriegsgeschichte. Hrsg. von Ulrich Herrmann. Weinheim/München 2002, S. 313-328, bes. S. 326.

46 Vgl. Reulecke 2012 (Anm. 40), S. 109. - Ca. 800 bis 900 Bezieher der Zeitschrift waren in den 1960er Jahren nach einer Einschätzung von Arno Klönne aus dem Jahr 1968 bündischen und jungenschaftlichen Gruppen zuzurechnen; vgl. Holler 2012 (Anm. 41), S. 58.

47 Das englische Original aus dem Jahre 1960 stammte von Fred Dallas (geb. 1931); vgl. Andreas Michalke: Atomkraft war noch nie cool. In: Jungle World vom 24.03.2011, URL: <http://jungle-world.com/artikel/2011/12/42882.html> [1.3.2013].

48 Vgl. Reulecke 2012 (Anm. 40).

49 pläne, Nr. 4/5, 1961: „Sondernummer: Ostermarsch der Atomwaffengegner 1961“ (Standort: Bibliothek des Instituts für Zeitgeschichte, München).

50 Vgl. Reulecke 2012 (Anm. 40), S. 107. - Hinweise auf die internen Auseinandersetzungen finden sich auch in Artikeln der Druckschrift „stufe“, die der Hortenring Anfang der 1960er Jahre unter seinen Mitgliedern verbreitete (Standort: Privatarchiv von Erdmann Linde, Bochum, dem ich für zahlreiche Auskünfte sowie die Überlassung von Materialien danke): An die dj.1.11 (Bund). In: stufe III [Februar 1962]; kämpfen und wachsen! In: stufe IV [Mai 1962].

51 Ostermarsch 1962. In: stufe IV [Mai 1962].

52 om 63. In: stufe 9 [Sommer 1963]. - Reulecke 2012, S. 110, zufolge hatten sich „nach ersten Beteiligungen 1962 ab Ostern 1963 immer mehr komplette Horten daran [am Ostermarsch] beteiligt“. Demnach müsste die Zahl der Hortenring-Jungenschaftler unterwegs, vor der Abschlusskundgebung in Dortmund, offenbar größer gewesen sein.

53 om 63. In: stufe 9 [Sommer 1963].

54 Mündliche Auskunft von Norbert Schwarte am 19.10.2012.

55 In diesem Sinne die Auskünfte von Roland Eckert zur Haltung des BdJ gegenüber den Ostermärschen, mündliche Auskunft am 19.10.2012. Auch in der Karlsruher Jungenschaft der politischen Fragen aufgeschlossener gegenüberstehenden d.j.e.V. wollte man sich nach Erinnerung von Eckard Holler (geb. 1941) in den frühen 1960er Jahren noch nicht zu einer Befürwortung der Ostermärsche durchringen, wenngleich sich mehrere Gruppenmitglieder an den Protesten beteiligten; mündliche Auskunft am 20.10.2012.

56 Eike Seidel: Der „Ring Bündischer Jugend“ (RBJ) in Hamburg 1971-1976. Bündische Jugend in der 68er-Bewegung und danach. In: Hier gibt es Jungen 2012 (Anm. 40), S. 127-143, bes. S. 129.

57 Nehring 2004 (Anm. 28), S. 105.

58 Vgl. Nehring 2004 (Anm. 28), S. 104-105.

59 Mündliche Auskunft von Arno Klönne am 26.10.2012. - In etwas modifizierter Weise hat Klönne kürzlich in einem Beitrag formuliert: „Teilnehmer aus jungenschaftlich-bündischen Gruppen trugen wesentlich bei zum wachsenden Erfolg des Ostermarsches im Rhein-Ruhr-Gebiet; Antimilitarismus war hier das leitende Motiv.“ Arno Klönne: Links und frei. Erinnerung an die Jahre nach dem Krieg. In: Hier gibt es Jungen 2012 (Anm. 40), S. 71-73, bes. S. 73.

60 So eine Formulierung von Arno Klönne; mündliche Auskunft am 26.10.2012.

61 Vgl. Roland Roth: „Die Macht liegt auf der Straße“. Zur Bedeutung des Straßenprotests für die neuen sozialen Bewegungen. In: Straße und Straßenkultur. Interdisziplinäre Beobachtungen eines öffentlichen Sozialraumes in der fortgeschrittenen Moderne. Hrsg. von Hans-Jürgen Hohm. Konstanz 1997, S. 195-214, bes. S. 202-204.

62 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is on My Side. Konsum und Politik in der westdeutschen Jugendkultur der 60er Jahre. Göttingen 2006, S. 571-600.

Bildnachweis

Privatarchiv Eckard Holler, Berlin · Abb. 3

Privatarchiv Dr. Michael Erber, München · Abb. 1, 2